

Der Kaufmann.

Roman von Hermann Sudermann.

(Fortsetzung.)

Die Schrandener redeten die Hölle, kommenden Spießatfels gewärtig. In der Stille, die für einen Augenblick entstand, hörte man den Volkshäufen, der im Gassehaue nicht hatte Blag finden können und den Kirchenplatz erfüllte, sich mit Johlen und Lärmen die Zeit vertreiben. Der angstvolle Schrei einer weiblichen Stimme mischte sich darin. Sollte am Ende gar Regine — ? Doch wie war das möglich? — Und der Gedanke verschwand blisk schnell, wie er gekommen war. —

„Mein Kind, mein armes, elendes Kind!“ heulte der Fischer, der sich nimmere in genotemten Fährwasser befand. „Was hat man denn Deinen Kinde gethan, Mensch?“ fragte der Landrath, der nicht widerstand wollte, daß die Leistung der Angelegenheiten seinen Händen entwich. — „Verführt hat man mein Kind, — — — zur Dirne hat man es gemacht, — — — mein Vaterberg ist — — — zerfliehet — — — worden. — — — Ein Lump bin ich. — — — Nur noch einen Sarg — — —“

„Ich glaube, diese Witane hast Du mir schon einmal vorgebetet!“ — fiel ihm der Landrath ins Wort. „Dann, als ich die Weisheit, Deine Tochter, wegen des Kaufstegs verheiratet kam. Wenn Du in diesen fünf Jahren nichts Neues gelernt hast. . .“ Und zum Pfarrer gewandt, setzte er lächelnd hinzu: —

„Mir scheint, man hat diesem Strolche die Rolle des Birginius beigebracht.“

Das ganze Mäntlein im Winkel ließ ein miederndes Lachen hören und verstummte sofort, wie erschrocken über die eigene Kühnheit.

Der alte Pfarrer war weniger gekannt, des Landraths gnädige Witbe ließ sich ergeben zu lassen. So werde ich für Dich reden, Haderlach, sagte er, mich wird man wohl erst nehmen müssen. Für Dich und für Euch Alle und für unsere Herrgott, dazu, dessen heilige Geister hohen Herren nicht zum Spott dienen dürfen. Freiherren von Schranden, Sie haben mich aufgerufen, sind Sie noch willens, mir Rede zu stehen? —

Er bestaunte in langer Ungebuld. Ihm schien, als wäre jener Schrei zum zweiten Male an sein Ohr gedrungen, das Getöse der Menge überhörend. „Sie haben das Erb- Ihres Vaters angetreten?“

„Zweifeln Sie daran?“ „Gott sei's segnet! Mein!“ „Was heißt das?“

„Sie haben sich zu eigen gemacht, auch was er unredlich-mäßig besaß.“

„Der Pfarrer . . .“ Ein dumpfes Erharren hatte ihn überfallen. Er wollte reden, doch die Stille schürzte sich ihm zu. „Wo ist Dein Trost geblieben?“ schrie es in ihm. „Sie fanden ein Weib, Herr Baron, welches die Dirne Ihres Vaters gewesen war. Sie fanden es erndrigst, besudelt, durch Noth und Verbrechen geschleift. Zahlreiche Knechtshand hat es von allen Menschenwürde entblüht. Es haufte dort wie ein Thier mit dem Thiere. Dieses elende Weib gehörte hierher und gehörte mir. Ich hab' sie erzogen, meine Hand hat ihr das Taufwasser auf die Stirn geträufelt, meine Hand hat ihr den Kelch des heiligen Abendmahls gereicht. Ich habe Gott geschworen im Angesichte der Gemeinde, zu wachen über dieser jungen Seele, die doppelt verwaist war, da der, welcher sie gezeugt hatte, sich selber nicht bewachen konnte.“

„Ach, mein armes, verwaistes Kind!“ lallte der Tischler. „Nur noch zwei — nur noch einen Sarg — — —“

„Ich bin verantwortlich für sie vor Gott und vor der Gemeinde. Von Deinem Vater konnte ich sie nicht fordern, denn er steht vor Gottes Thron, darum fordere ich sie von Dir und frage in dieser Stunde der Abrechnung, die Du heraufbeschworen hast: Was hast Du mit dieser Seele gethan?“

Vor Boleslavs Augen schwammen röthliche Nebel. In diesen Nebeln wachte die Gestalt des greisen Pfarrers empor, daß sie ihm schier übermächtig erschien. — Nur ein Stämmlein kam über seine Lippen: „Was soll's ich — was kommt's ich . . .?“

Und der Alte fuhr fort: „Du bist heute von unsem Könige vor allen Menschen hochgeehrt worden, nun sieh zu, Boleslav von Schranden, ob Du auch vor unsem Gott in Ehren bestehen kannst. Was Du sollstest, fragst Du? Dieses Weib, so schuldig, so verworfen es vor Dir lag, müßte Dir hehr und heilig sein vor allen irdischen Geschöpfen. Was hast Du gethan, um die Schuld zu sühnen, die Dein Vater auf dieses Weib geknüpft hat? Hast Du ihren Geist frei gemacht von der Knechtshand, in welcher er verfunken war? Hast Du ihre Seele zu Gott emporgewiesen, dem Allmächtigen, dem Allbarbarischen? Hast Du versucht, sie der Menschlichkeit zurückzugeben? Oder hast Du sie tiefer und tiefer hinabgezogen in den freudlossten Raum, mit dem Dein Haus und Dein Geklit sie misstrickten? Und vor allem eins: Auf welche Art hast Du geknüpft mit ihr? Man spricht, daß nur ein einziger Raum zu bewohnen ist auf Ertes wüsten Insel! — Hast Du allzeit bedacht, daß Deines Vaters Eigenthum nach göttlichen und menschlichen Gesetzen unantastbar ist für Dich? — Hast Du sie gelehrt beten und beteren, oder hast Du ihre armen, willenslosen Sinne noch mehr mit Gift durchnetzt? . . . Und Dein eigenes Blut hast Du es rein gehalten von freudlosstem Begehren? — Oder haben Deine Gedanken wie gierige Wesen sie umkreist und sind ihr nachgeschlichen auf ihren Wegen und haben sie belauert in ihrer Schwäche. . . bis neue Schandthat kam — — —“

„Hören Sie auf!“ schrie Boleslav. Ja, wahrlich, diesem Manne der christlichen Witbe sprangen Sturpionen aus dem Munde. Geheime Gedankenfünden verstand er zu züchtigen, in solche selbst, für die noch in keinem seiner Gedanken

Naum gewesen und deren er sich dennoch schuldig betennen mußte in dieser Stunde.

„Nun ward Alles, Alles klar! Was ich nicht schlafen ließ in den langen, wüsten Nächten, was ihm das Blut in jähem Ansturm durch die Adern jagte, was ihn antrieb, den Athem anzuhalten und zu lauschen, ob jener andere Athem nicht bald raicher, halb langwieriger erscholl, um durch den Wechsel zu verbinden, daß sie wachte, wie er, und in Unruhe lauschte, wie er, — das freudlose Begehren war's nach ihrem Leibe, dem geschändeten, gemißhandelten, dem stolzen, herrlichen Leibe . . .“ Aber noch, Gott sei Dank, hatte das Verbrechen nur in seinem Innern gehaust. Noch war es Zeit, den Miegel vorzuziehen, eh' es sich hinausstahl über die verhängnisvolle Schwelle. Bis jetzt schuldete er nur sich selber Rechenschaft und hatte vor dem eigenen Richterstuhl abzuhandeln, was sein Gewissen bedrückte! —

„Gleich und verwirrt schaute er um sich und sah in all' den lärmenden Gesichtern schon Triumph aufleuchten. Da kam er zu sich. —

„Wer giebt Ihnen das Recht, mich eines solchen Verbrechs zu bezichtigen?“ rief er dem Pfarrer entgegen. „Ich bezichtige Sie nicht, ich frage Sie nur“, unterbrach ihn der Alte. „Sie sind zu blaß geworden, Herr Baron, als daß wir Ihrer Entrüstung nicht misstrauen sollten.“

„Er hat sich selbst gerichtet, der Unglückselige“, setzte Herr Merdel senior wehmüthig hinzu. Die Schrandener, aufs Neue voll Hoffnung, daß es ihm an den Krängen gehen könnte, erhoben ein Lärmen, der Häuten drängte gegen die Schwelle.

„Er hat sich selbst gerichtet, der Unglückselige“, setzte Herr Merdel senior wehmüthig hinzu. Die Schrandener, aufs Neue voll Hoffnung, daß es ihm an den Krängen gehen könnte, erhoben ein Lärmen, der Häuten drängte gegen die Schwelle.

„Da — alles Stimmegeräusch überhörend — drang vom Hofe her ein Schrei der Noth marderföhrender an Boleslavs Ohr. Nun galt kein Weib mehr. Das war Regine. „Regine!“ schrie er auf und rannte an das Fenster, das zum Hofe führte. Dort war die wilde Jagd entsetzt. Ueber den Zaun, über Wägen, über Jäuser, über getrorene Dingerhaufen fletterte, sprang und hürrte ein Haufe wüthender Weiber. Burthen mit Knütteln hinterdrein. Steine flogen von allen Dingen. —

„Gilt, Hilfe!“ Haug Regines Schrei. Doch sie selbst war nicht zu sehen. Da, als er die Hintertüre aufstieß, kam sie auf dem dunklen Korridor dahergehulod. Die Menge johlend hinter ihr her.

Mit gewaltsamen Anlag zog er sie ins Zimmer hinein und schloß eilends die Thür, an der die Wuth der Weiber sich brach.

„Sie saust zu seinen Füßen nieder und preßte schluchzend ihr Gesicht gegen den Brust seines Hodes. Ihren Händen entlanten zwei halb zerplitterte Dauben, die sie frampftig umklammert gehalten, — die Reste des Schildes, mit dem sie die fliegenden Steine von sich abzuwehren pflegte. Ihr Haar war geraucht, ihr Kleid zerföhren, der schöne Pelzbesatz, auf den sie so stolz war, hing in Fetzen an ihrem Leibe“ herunter. —

„Das ist ja ein reizendes Liebespaar“, sagte Herr Merdel, indem er sich freudlich die Hände rieb. Die Schrandener schienen, da sie Beide so hüßlich bei einander hatten, nicht über Lust zu spüren, das Werk ihrer Weiber drinnen fortzusetzen. Regines Ercheinen reizte sie stets mit unbewinglicher Gewalt zum Werben an. Sie stiegen ein Freundgeheul aus und sahen sich nach Wurfgeschossen um. Schon flogen zwei Steinträge in das Herrenzimmer, von denen einer den Tischler an der Achsel streifte. Man wollte keinem mehr ans Leben, aber man wollte „schmeißen“.

Der Landrath schwenkte verweirfelt seine Knochenhand. All seine milde Vornehmheit ging diesen Teufeln gegenüber in die Brüche.

„Herr Landrath“, sagte Boleslav, auf das knieende Weib weisend, das halb beunruhigtes sich an ihn schmiegte. „Ich bitte, sich diese Scene einzuprägen. Wenn Sie selber die Nöthigung nicht fühlen, hier einzuschreiten, so könnte es doch sein, daß ich Sie vor Gericht als Zeugen gegen diese waderen Leute gebrauchen muß.“

„Herr Landrath“, sagte Boleslav, auf das knieende Weib weisend, das halb beunruhigtes sich an ihn schmiegte. „Ich bitte, sich diese Scene einzuprägen. Wenn Sie selber die Nöthigung nicht fühlen, hier einzuschreiten, so könnte es doch sein, daß ich Sie vor Gericht als Zeugen gegen diese waderen Leute gebrauchen muß.“

„Merkel“, trädete er, „Sie sind Ortsvorhand. Ich lasse Sie abgehen, wenn Sie nicht sofort Ruhe schaffen. Ruhe — Leute — Ruhe! Das ist Landfriedensbruch — Das giebt Gefängnis — — — ich schick' Euch Alle ins Gefängnis — — — Mit den Waffen in der Hand — — — toter drei Jahre, volle drei Jahre, Ihr lieben Leute. — — — Morgen laß ich Euch Genadmern kommen, drei Genadmern auf einmal.“

Es war sein guter Engel, der ihm diese Drohung eingegeben hatte, denn keine andere hätte auf die Stumlosen wohl gewirkt. Seit dem unglücklichen Krüge war in Schranden kein Genadmern mehr hatouirt gewesen. Das war ein großes Glück, welches man nicht verhergen durfte, denn der Genadmern fürchtete sie mehr als den König.

Der Merdel, der für sein Amt zu ättern begann, that das Seine, sie vollends zu beruhigen. Sein Sohn lehnte mit verhöhrten Armen in der Fensterede und gab sich den Anschein, als ob das Schandpiel ihm böschlich amüßte.

Der alte Pfarrer ließ keinen Blick von dem Paare, als wollte er ihnen bis auf den Grund ihrer Herzen schauen.

„Sieh' an!“ sprach Boleslav zu den Knienenden nieder. „Man thut Dir nichts — ich bin bei Dir.“

„Aber sie brüchte sich nur noch angstvoller an ihn. — „Nicht wahr, Herr, man wird Sie nicht fortföhren.“ schluchzte sie, ich laß mich todstricken — wenn's wahr ist.“

„Nem — aber lieb!“ „Herr, ach, lieber, lieber Herr!“ Und sie preßte die Stirn gegen seine Arme.

„Boleslav von Schranden — leugnest Du noch?“

„Was soll ich leugnen? Doch dieses arme, elende Weib, das Ihr verwehnt und verlohren habt, in mir ihren Mether, ihren Heiland sieht, weil ich der erste war, seit Jahren, der ein mildes Wort zu ihr gesprochen hat? Oder soll ich leugnen, daß dieses selbe elende Weib, welches das einzige Weib war auf Gottes weiser Welt, das zu mir hielt, als Alles mich verließ, mir lieb und werth geworden ist? — Müßt' ich nicht ein roher, plumper Stos sein, — wenn ich anders dächte nach Allem, was sie für mich gethan? Ich habe ihr nicht gegeben, meine Gültamkeit zu theilen, dort zuweisen den Aminen. Es ist gar nicht so lustig da oben, und all' meine Güte zu ihr hat darin bestanden, daß ich zuließ, wie sie sich für mich opferte. — Freuden hab' ich für keine zu kosten gegeben, — Inerlaubtes ist nicht zwischen uns geschchen. Will sie lieber meine Beileigene sein, als ich von Euch zu Lobe sprechen lassen, so geht das Niemanden auf der Welt was an, am wenigsten Euch Schrandener oder gar jenen Trunkenbold, der einst sein eigen Fleisch und Blut verpöppelte.“

Der Fischer, von dem alten Merdel leise aufgemuntert, sang an, den gestörten Vater zu spielen.

„D, meine Tochter, meine arme, unglückliche Tochter!“ greinte er.

„Vorwärts“, rante der Gastwirth, „reklamire sie.“ „Komm, mein Kind, komm zu Deinem unglücklichen, verlassenen Vater. Er hat sich aus Gram dem Trunt ergeben. Nur noch zwei Sätze wird er machen, einen für sich und einen — — —“

Er streckte die schmutzige Hand nach ihr aus, die sie schändernd mit einem heftigen Schlage zurückließ. „Geh' Euch keine Mühe“, sagte Boleslav, „sie gehört zu mir, wie ich zu ihr gehöre.“

„Und dennoch fordere ich sie heute von Dir, Boleslav von Schranden“, sagte der Pfarrer, indem er die Hand auf den Scheitel Regines legte; — sie dackte sich schen, aber ließ es geschehen.

„Damit Ihr sie bequemer heimgehen könnt, nicht wahr?“ „Ich verpöpple Dir, daß ihr fürder kein Leid geschehen soll. Ich werde sie selber zu dem Ausdröcker bringen, der sie dem Leben für's Diefelst und für's Jemelst wieder zurückgewinnen soll. Zeh' ihrem Heile nicht entgegen, indem Du sie mit den Banden der Sünde noch enger an Dich fettest.“

Boleslav schwieg. Tausend Gedanken führten auf ihn ein. Der Alte war kein Betrüger. Sein Wort stand wie ein Felsen. Welches Recht hatte er selber an dieses Weib, das willenslos zu seinen Füßen lag? Was konnte er ihr bieten, daß er es wagte, ihr Leben für sich in Anspruch zu nehmen?

Da müßte der Landrath sich daren, der sich schon halbwegs vom Schreden erholt hatte. — „Hat die Person das mündige Alter erreicht?“ fragte er.

Der Pfarrer rechnete nach und bestaunte. „Die vis paterna ist also außer Kraft, auch ist ihr ein lüderlicher Wandel nicht nachgewiesen — sonst könnte man sie in einer Besserungs — — —“

Das Hochblauen Boleslavs' ließ ihn verstimmen. „Nun gut, so mag sie selbst entscheiden. Sind Sie damit zufrieden, Herr Baron?“

„Ich halte sie nicht“, stieß er hervor und küßte zugleich, wie der Stöper zu seinen Füßen erbeute. Er benagte sich zu ihr nieder: „Regine — höri Du, was der Herr Pfarrer Dir verpöppelt? . . . Du weizt, für Deine Zukunft ist gesorgt. Willst Du ihm folgen?“

Da hob sie das glühende, thränenüberströmte Angesicht zu ihm empor und schluchzte: „Mitte, Herr — treiben Sie — keinen Spott mit mir.“

„Du willst also bei mir bleiben?“ „Sie wissen's ja, Herr! — Was quälten Sie mich?“ „So heh auf, wir wollen gehen.“

Der Pfarrer stellte sich ihm in den Weg. Er war todtenthalb geworden und seine Geiebtliche bohrten sich in Boleslavs' Angesicht. Er legte feierlich die Hand auf seine Achsel, wie damals, als er die Schuld seines Vaters vor ihm ausgebreitet hatte.

„Mein Sohn“, sagte er, „auch Dich habe ich in den Bund der heiligen Taufe aufgenommen. Auch Dich hab' ich Gottes Namen lallen gelehrt und habe Dir gewiesen die Wunder seiner Schöpfung. Du bist mir gewesen wie mein eigen Kind und mehr noch, denn Du warst der Sohn meines Herrn. Auch für Dich hab' ich einzutreten vor Gottes Thron. Du hast Dich von dem Verdachte, der auf Dir lastet, nicht reinigen können. Und wenn ich in Deiner Seele lese, — schloß nicht die Augen nieder, ich weiß genug. Und darum fordere ich noch einmal dieses Weib von Dir. Ich fordere es im Namen Ihres Vaters, im Namen der Gemeinde, im Namen uneres Gottes im Himmel, der ein Vater ist über alle Wästen und Himmlungen, denn sie weiß nicht, was sie thut. Geh' Du sie frei — so sollst Du schuldlos sein und in Frieden Deines Weges ziehen.“

Regine hatte sich aufgerichtet und umklammerte frostlich seinen Arm.

„Komm!“ sagte er, „man wird uns hoffentlich die Bahn frei geben.“ Und er machte Meie, an dem Alten vorbei zu schreiten.

Aber der trat ihm von Neuem in den Weg und breitete die Arme gegen ihn aus.

„So bist Du also Deines Vaters würdig! Und wie ich Deinen Vater einst verurtheilt hab', so verurtheil' ich Dich in dieser Stunde, Dich und dieses Weib mit Dir. Du sollst sein wie Rahn, den der Herr verurtheilt von seinem Angesicht. . .“

„Nirgend's soll eine Stätte für Dich bereitet sein. Auf Trümmern sollst Du bauen Dein Leben lang! Und dieses Weib mit Dir! Jegt geht . . . Macht Blag, Ihr da — und wer Hand an sie legt, im Guten wie im Bösen, der soll verurtheilt sein mit ihnen.“

Boleslav ließ ein Gelächter aus, das müßig durch das Schweigen hallte.

(Fortsetzung folgt.)

